



Forum:
C4: Sozialraumorientierte Netzwerke zur Überwindung sozialer Probleme
Moderation:
Dr. Andreas Kuhn-Friedrich
Referenten:
Hartmut Brocke
Frank Neukirchen-Füßers
Andreas Koch
Dr. Werner Henning

Protokoll

<p>Einstiegsreferat Hartmut Brocke</p>	<p>“Grundlagen und Anforderungen“</p> <p>1) Kernaussagen (in Ergänzung zu vorliegendem Skript):</p> <ul style="list-style-type: none"> • 1. Kernthese: „Sozialraum“ als Politikwechsel: Kunde wird zum Koproduzenten der Leistung – Netzwerk muss Rahmenbedingungen zur Selbsthilfe schaffen • 2. Kernthese: „Gehen sie in keine Netzwerk-Versammlung, wo nicht klar ist, warum man sich dort trifft.“ <p>Netzwerkarbeit steht unter der Prämisse, dass alle Beteiligten wissen, dass eine Lösung des jeweiligen Problems von den Beteiligten allein nicht erfolgen kann. Ein „Ämternetzwerk“ enthält noch lange nicht die Ressourcensynergie eines echten Netzwerks. In einem Netzwerk muss das „Aushandeln“ organisiert werden. „Vorgefertigte“ Ergebnisse haben da keinen Raum. Ein Netzwerk bedarf immer einer konkreten Aufgabenstellung und einer Legitimierung. Die Aufgabenstellung zeigt Wille zu gemeinsamen (!) Lösungen an der Stelle der einseitigen Machtdurchsetzung. Dazu sind Verhandlungs- und Koordinationsfunktion voneinander abzugrenzen; hiervon hängen Zusammensetzung und Grundausrichtung des Netzwerks ab. Implementierungsfunktion: Netzwerke stellen eine Form von Bündnisarbeit zur Lösung eines gemeinsamen Problems dar. Der Netzwerkprozess ist ein Lernprozess (unterschiedliche Kenntnisstände und Sozialkompetenzen der Netzwerkteiligten: Erlernen des Miteinander-Arbeiten).</p> <ul style="list-style-type: none"> • 3. Kernthese: Gesetzliche Vorgaben kennen nur Einzelfall und vorgefertigte Lösungen - das steht einem sozialräumlich-kommunikativen Prozess
---------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

entgegen. In einem echten Netzwerk werden Lösungen ausgehandelt. Ein solcher Aushandlungsprozess setzt voraus, dass die zu erreichenden Ergebnisse nicht vorgegeben sind, sondern gemeinsam erarbeitet werden.

Es bedarf einer Erweiterung des Blickfeldes vom Fall zum Feld. Jugendliche lernen hauptsächlich in ihrer Peer Group. Die Atmosphäre in einem Sozialraum beeinflusst stark, wie sich Jugendliche entwickeln. Fallmanagement allein kann deshalb sehr wenig bei ihnen bewirken. Fallmanagement muss eingebunden sein in ein sozialräumliches Netzwerk und die sozialen Systeme Familie und Sippe in die Maßnahmeplanung einbeziehen. Die Erfolgchancen der Umsetzung des SGB II bei Jugendlichen hängen davon ab, wie das stattfindet bzw. gelingt. Hierzu ist Akzeptanz, Zustimmung und erklärter Wille der kommunalen Eliten (einschließlich Amtsleiter) erforderlich. Es handelt sich um einen schrittweisen Aufbau mit mehrjähriger Prozessdauer von mind. fünf Jahren, wahrscheinlich eher zehn Jahren.

- 4. Kernthese:

Es bedarf einer permanenten Erfolgs- und Qualitätskontrolle über Indikatoren. Je wenige – aussagekräftige – desto besser; besser drei statt 20. Und die sog. „weichen Faktoren“ müssen erhoben und bewertet werden. Quantitative Indikatoren allein reichen nicht, um zu evaluieren, was in einem Sozialraum passiert und wie Netzwerke dort wirken.

Im Kinder- und Jugendhilfebereich existiert eine Fülle von Angeboten. Es muss sichtbar werden, ob der Zweck der Maßnahme erreicht wird und es ist sicherzustellen, dass nicht nur die Fachleute, sondern auch alle Netzwerkteilnehmer den individuellen Erfolg erkennen. Gefragt und beteiligt werden müssen die Akteure vor Ort; und zwar auch danach, wo ein Vorhaben oder eine Maßnahme nicht weiter führt oder gescheitert ist. Evaluation ermöglicht, aus Fehlern zu lernen.

Fazit: Sozialraumorientierte Netzwerke können letztlich erst dann ihr Potential voll entfalten, wenn sie in eine Bürgerkommune eingebettet sind. Dann sind auch Einzelhilfen sehr viel wirksamer und haben viel mehr die Chance, Selbsthilfe auszulösen als in verwaltungsdominierten, hierarchischen kommunalen Strukturen.

2) Wichtige Fragen/ Antworten zum Referat von Herrn Brocke :

- Das SGB II ist ein gesetzlicher Rahmen, der geradezu dazu zwingt, in Netzwerken zu denken
- Für sozialraumorientierte Netzwerkarbeit ist es nicht ergiebig, sich mit anderen vergleichen zu können, schon gar nicht bundesweit. Sozialraumorientiertes Handeln agiert/reagiert immer unter

	<p>spezifischen Bedingungen eines Sozialraums und wird immer von individuellen Netzwerken getragen, die in den Sozialräumen durchaus unterschiedlich zusammengesetzt sein können und ganz unterschiedliche Maßnahmen vereinbart haben. Die Indikatoren für das SGB II können zwar in der sozialraumorientierten Netzwerkarbeit angewendet werden, sie informieren aber nicht darüber, was in dem jeweiligen Sozialraum gut funktioniert und was nicht. Die Akteure der Netzwerke müssen sich selber darüber verständigen, woran sie erkennen wollen, ob, wie und in welchem Maße bei wem die Maßnahmen und Hilfen im Sozialraum ankommen. Das kann ihnen niemand abnehmen.</p> <p>Sozialraumorientierte Netzwerkarbeit ist mit Stadtentwicklungs- und Sozialplanung vergleichbar. Bis spürbare und messbare Entwicklungen und Veränderungen stattgefunden haben, braucht es mindestens fünf Jahre.</p> <p>3) Diskussion zum Referat selbst:</p> <p>4) Ergebnisse:</p>
<p>Co-/ Impulsreferat 1 Frank Neukirchen-Füßers</p>	<p>1) Kernaussagen (in Ergänzung zu vorliegender Präsentation):</p> <p>a.) Sozialräume in Dortmund aus Sicht der ARGE</p> <p>In seiner Funktion als Geschäftsführer der ARGE Dortmund erkennt der Raumplaner Hr. Neukirchen-Füßers drei Sozialräume in Dortmund, in denen weit überdurchschnittliche Anteile Jugendliche und junge Erwachsene heranwachsen und die Faktoren für Benachteiligungen weit überdurchschnittlich vorhanden sind (u.a. Beschäftigtenquote, Einkommen, Migrationshintergrund) und messbar wirken (u.a. SGB II-Quote, Übergangsquote Gymnasien, Hilfen zur Erziehung).</p> <p>b.) Die ARGE ist Teil des politisch-beratenden Netzwerkes der Stadt:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Trägerversammlungen der ARGE n zwingen zur Zusammenarbeit und zur Verbindung von Sozialraumpolitik und Arbeitsmarktpolitik. • Die Beiräte stiften Konsens über den Einsatz arbeitsmarktpolitischer Instrumente mit den kommunalen Beteiligten. • Der neue Trägerausschuss in Dortmund dient dazu, Kommunalpolitik stärker in der ARGE zu verankern. Es handelt sich um ein politisches Gremium. Umgekehrt ist die ARGE (teilweise ständig) im Jugendhilfeausschuss, Sozialausschuss und im Wirtschaftsförderungsausschuss der Stadt vertreten. <p>c.) Die ARGE ist Teil des operativen Netzwerkes für soziale</p>

	<p>Aufgaben der Stadt (und der Wirtschaftsförderung):</p> <p>Die ARGE kooperiert mit allen Ämtern und Institutionen, die in Dortmund für soziale Aufgaben tätig sind.</p> <p>Besonders eng und auf der Grundlage eines Vertrages kooperiert die ARGE mit dem Jugendamt und dem Sozialamt.</p> <p>Eine nichtvertragliche Kooperation besteht mit</p> <ul style="list-style-type: none"> • dem Schulamt. Sie hat zum Gegenstand die Unterstützung von Schulen in sozialen Brennpunkten, • dem Stadtentwicklungsamt: Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf Wohnumfeldverbesserung mit Stärkung der Beteiligung der Bürger. • den Wohlfahrtsverbänden im Rahmen der sozialen Dienstleistungen, aber auch in klar definierten Arbeitsmarktprojekten. <p>d.) Ergebnisse der Vernetzung</p> <p>Die Übergabe von Fällen an das Sozialamt funktioniert sehr gut. Für Obdachlose und andere Zielgruppen wurde eine große Zahl Arbeitsgelegenheiten vermittelt.</p> <p>Viele Jugendliche holen Schulabschlüsse nach.</p> <p>Finanzielle fundierte Fördermaßnahmen der Arbeitsmarktpolitik werden in Projekte sozialraumorientierter Stadtentwicklung integriert.</p> <p>Fazit: Es besteht eine sehr starke Verknüpfung der ARGE mit den sozialen Prozessen der Stadtentwicklung, der Sozial- und der Bildungspolitik, der Integrationspolitik und der Beschäftigungsförderung. Finanzierungsnetzwerke bestehen ebenfalls.</p> <p>2) Wichtige Fragen/ Antworten zum Referat:</p> <p>3) Diskussion zum Referat selbst:</p>
<p>Co-/ Impulsreferat 2 Andreas Koch</p>	<p>„Quartiere mit besonderem Erneuerungsbedarf – Möglichkeiten des SGB II im Rahmen integrierter Handlungsansätze“</p> <p>1) Kernaussagen</p> <ul style="list-style-type: none"> • ISB: ein Zusammenschluss von 19 selbständigen Organisationen aus fünf Wohlfahrtsverbänden als kommunaler Zusammenschluss auf lokaler Ebene. • <i>Local Governance</i>: Sozialraum- und Netzwerkkompetenz ist Voraussetzung für den Erfolg. Multiproblemlagen erfordern politikfeldübergreifende Mehrzielstrategien. Die Stadtteilpotenziale

	<p>müssen genutzt werden. Die Bewohner müssen im Fokus der Anstrengung stehen (Empowerment).</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ansatz: Die Potenziale öffentlichkeitswirksam aufwerten! <p>Umsetzungsstrukturen im Projekt Urban-II:</p> <p>Darin wurde ein Netzwerk um die Projektgruppe Urban-II eingerichtet. Deren Ziele sind: Verbesserung sozialräumlicher Qualitäten (Freizeit, Naherholung, Stadtgestalt), Förderung der lokalen Ökonomie (Stabilisierung von Betrieben, Standortpromotion, Unternehmertum und Beschäftigungsbündnisse), Aufbau von bewohnergetragenen Einrichtungen und Strukturen (Integration von benachteiligten Bevölkerungsgruppen in das soziale Gefüge, Förderung der Schule als Ort der Integration, Förderung solidarischer Nachbarschaften).</p> <p>Quartiersmanagement im Rahmen Urban II:</p> <p>Die Mehraufwandsvariante wird genutzt für arbeitslose Jugendliche und die Entgeltvariante für ältere Bauhandwerker als Mischmodell für die Arbeiten innerhalb des <i>Projektes Big Tipi Plus</i>. Dort zeigt sich beispielhaft, dass Multizielstrategien <i>Multi-Finance</i>-Strukturen mit sich ziehen. Aushängeschild sind die „Kümmerer“, die als Ansprechpartner im Bezirk im Alter 55+ eingesetzt und von der ARGE finanziert werden (Dreijahresförderung früher auf ABM- und SAM-Basis). Über 1-Euro-Jobber werden Nutzer von Parks gezielt angesprochen und für Grünanlagenreinigungstätigkeiten gewonnen. Ziel ist über die Beschäftigung hinaus auch soziale Stabilisierung und zusätzlich Mehrwert für die Bewohner zu erreichen (Sicherheitsgefühl, Sauberkeit). Schulwegssicherung, Unterstützung von Straßenfesten, Sperrmüllhilfe, öffentlich geförderte Quartiershausmeister.</p> <p>Risiken und Forderungen:</p> <p>Aufgrund des Finanzierungspuzzles ergibt sich ein hohes Erfolgsrisiko. Es bedarf notwendiger personeller Kontinuität in den Projekten, die im Widerspruch zur Kurzfristigkeit der Förderprogramme steht. Das (europäische) Vergaberecht steht häufig lokalökonomischen Ansätzen im Weg.</p> <p>2) Wichtige Fragen/ Antworten zum Referat:</p> <p>3) Diskussion zum Referat selbst:</p>
--	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

<p>Co-/ Impuls- referat 3 Dr. Werner Henning</p>	<p>1) Kernaussagen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Im Landkreis Eichsfeld herrscht ein vertieftes Gemeindeverständnis vor: Die Kommunen, Vereine, Verbände und Kirchen sind zentrale Netzwerkpartner. Der Landkreis nimmt eine gesellschaftliche Bündelfunktion wahr. Ziel ist, in der Summe möglichst dicht an das individuelle Einzelschicksal heranzukommen, um den Bürger dort abzuholen. Ein einheitliches Gesellschaftsverständnis ist zwar nicht durchgängig durchhaltbar, muss aber grundsätzlich möglich bleiben. In diesem Geflecht sollte das Grundsicherungsamt weniger Arbeits- als Sozialamt sein. • Es findet eine intensive Zusammenarbeit mit der heimischen Wirtschaft und den Ausbildungs- und Beschäftigungsträgern statt. Die Träger stehen „dicht im Leben“, sind gut im gesellschaftlichen Austausch eingebunden und beeinflussen diesen positiv. Es gibt eine gute Zusammenarbeit mit der Kreishandwerkerschaft (Berufsausbildung); ebenso zu den Arbeitgeberverbänden: Patenschaft über Projekte. Aber auch im ländlichen Raum muss Engagement und soziale Verantwortung der Unternehmer muss stärker erwartet und auch eingefordert werden können. • Entscheidend kommt es auf die Authentizität und die Kompetenz der Netzwerkpartner an. • In alle Projekte werden die Kirchengemeinden und Bürgermeister gezielt eingebunden. • Die wechselseitige persönliche Mitverantwortung für den Nachbarn ist wesentlicher Bestandteil des Gemeindeverständnisses. • Ebenso unterstützt die Gemeinde aufsuchende Hilfen für Familien, meistens auf der Basis von Beschäftigungsgelegenheiten. • Wichtig sind sinnvolle Perspektiven für Personen, die am ersten Arbeitsmarkt chancenlos sind. Hier sollten Beschäftigungsalternativen ausgestaltet werden. • Netzwerke können vorhandene Probleme nicht beseitigen, mindern diese aber beträchtlich. • Die Beschäftigungsgelegenheiten schließen die Lücke zwischen Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarktes und realem Vermittlungsbedarf nicht vollständig und nicht überzeugend. Die lokale Wirtschaft muss in die Pflicht genommen werden. Es stellt sich die Frage, inwieweit die Politik die Wirtschaft im Sinne einer Quotierung veranlassen kann, Verantwortung für die Langzeitarbeitslosen zu übernehmen. Denkbar ist auch, Teile der Ertragssteuern zur Förderungen von Langzeitarbeitslosen einzubringen. <p>Fazit: Die Integration hilfebedürftiger Menschen ist mit staatlichen</p>
-----------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------



	<p>Programmen allein und auch nicht hauptsächlich zu bewerkstelligen. Dazu braucht es eine erneuerte bürgerliche Kultur, die die Grundwerte des Humanismus lebt.</p> <p>2) Wichtige Fragen/ Antworten zum Referat:</p> <p>3) Diskussion zum Referat selbst:</p>
--	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------